

Situationsplan 1:500



Nordsicht 1:500

Kontext

Der Theaterbau bildet als Solitär den Abschluss der linksseitigen Bebauung entlang der Bahnhofstrasse. Der Profanbau wendet sich, wie alle Gebäude der Bahnhofstrasse, der Reuss zu. Er ist aber zugleich auch Bindeglied und Vermittler zwischen den Blockrandbebauungen und dem Sakralbau, der Jesuitenkirche. Die Ablösung von den Blockrandbauten und ihren linearen Aufreihungen, die alle-seitigen Eingänge sowie der umlaufende Freiraum sind seine Stützmerkmale und manifestieren die städtebauliche Bedeutung. Das Neue Theater artikuliert zusammen mit dem KKL, dem historischen Jesuitenkollegium und dem Marianischen Saal die linke Reussufer als kulturelle Achse, welche auch auf die gegenüberliegende historische Altstadt ausstrahlt.

Luzern verfügte dank der Jesuiten schon früh über Theatersäle – zunächst im Marianischen Saal, dann in der Michaelskirche und nach 1708 über der Sakristei in der Jesuitenkirche. Es gab aber keine weltlichen Spiele. Dies änderte erst 1740, als die Jesuiten bereit waren, den Raum über der Sakristei an die Stadt abzutreten. In der Folge wurde er umgebaut und mit Kulissen ausgestattet. Das „Obergeistliche Comödienhaus“, wie der Theatersaal hiess, war der eigentliche Vorläufer des Stadttheaters.

Jesuitenkirche und Neues Theater stehen einander gegenüber und bilden den Theaterplatz. Hier befand sich der ehemalige Freierhof, der seit jeher der weltliche Veranstaltungsort vor der Kirche war. Religiöses kulturelles Zentrum begegnet einem aufgeschlossenen weltlichen Kulturbetrieb. So stehen sich zwei Institutionen gegenüber, welche die ganze Stadt seit langer Zeit belebt haben und weiterhin herausfordern sollen. Analog zu den Kirchtürmen der Jesuitenkirche markieren zwei massive Elemente, als Treppentürme artikuliert, jeweils die Ecken des Neubaus und kommunizieren mit den Türmen der Umgebung. Gleichzeitig werden die Fassadenflächen mit moderner Screen-Technik aussergestet, welche den Inhalt der Veranstaltungen vermitteln. Auf dem Niveau der Fussgänger bildet ein durchgehendes winkelförmiges Vordach einen geschützten Zugang von der Bar bis zum Haupteingang beim neuen Theaterplatz.



Luzern um 1830 - Freierhof & Jesuitenkirche

Die gewählte Architektur der Offenheit und Transparenz für das Neue Luzerner Theater strahlt auch auf die gegenüberliegende Altstadt. So erscheint diese nun nicht mehr zur «Puppenstube» verkleinert unter dem riesigen schwebenden Dachstuhl des KKL – wie es Stanislaus von Moos in seinem Artikel «Nicht Disneyland» ausdrückt, sondern wird zu einem mit neuem Leben erwachten selbstbewussten Stadtteil, welcher an das Erbe des fortschrittlichen geistigen und kulturellen Lebens der Stadt Luzern anknüpft. Der Tourist erlebt die Stadt nicht mehr nur als historisches Kleinod, sondern als pulsierende, kreative und zuweilen auch provozierende Kulturstadt. Das Neue Theater soll ein «Haus für Alle» werden, dessen Infrastruktur flexibel anpassbar sein muss für unterschiedlichste Veranstaltungen.

Aussenraum

Die einreihig gepflanzten Bäume der Quai Anlage geben dem Theaterbau seinen dienenden Freiraum. Auch zur Kirche hin eröffnet sich ein Raum, ein städtischer Raum, welcher Strassen und Gassen verknüpft. Hier am Theaterplatz befindet sich der Eingang, hier ist der Ort der Begegnung, des Aufenthaltes, des Treffpunktes oder er ist spannender Warterraum. Seine zurückhaltende, unprätentöse Ausgestaltung – ein schötner Brunnen, Sitzbänke unter schattigen Parkbäumen – verliehen dem Theaterplatz mit seinem in den Asphalt eingelassenen chausseierten Teppich eine angenehme Atmosphäre.

Architektur

Das Theater zeigt sich als eigenbares «maison du peuple» mit einer unprätentösen, aber subtil funktionalen und gut proportionierten Gestaltung der Fassade. Rhythmus und Gliederung werden in übertragener Weise von den nachbarschaftlichen Frontfassaden und dem barocken Jesuitenkollegium übernommen. Das traditionelle Bossenwerk wird in abgewandelter Form neu interpretiert. Verglaste Elemente wechseln mit halbttransparenten Glasbausteinen ab und ermöglichen eine grösstmögliche Transparenz.

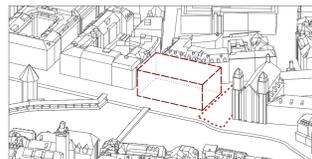


Bossenwerk Ritterscher Palais

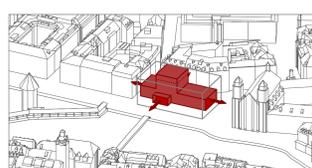
Unser Vorschlag für das Theater verfolgt nicht die Strategie einer «Black Box» vielmehr suggeriert die Transparenz einen Ansatz analog dem Vorbild des 1963 entwickelten «Fun Palace» von Cedric Price. Das Theater wird zur dynamischen Kulturmaschine, in der das sich ständig wandelnde Innere des Hauses regelrecht in Szene gesetzt und durch die Transparenz nach aussen getragen wird. Dem gleichen Prinzip folgend fungieren die beiden Risaliten als Werbeträger für Veranstaltungen, die das bewegte Innenleben nach aussen tragen.

Der Öffentlichkeitswert des Gebäudes wird mit einem einladenden, aus Glasbaustein angeordneten Vordach, unterstrichen. Foyer, Garderobe, Theatershop und Bar sind im Erdgeschoss als L-förmiges Raumkontinuum konzipiert und ermöglichen eine grosse Flexibilität in Bezug auf Veranstaltungen jeder Art. Schiebefenster ermöglichen im Sommer Durchlässigkeit und gewähren eine grösstzügige Anbindung an die Aussenräume. Zwei Kaskadentreppe verbindet das Erdgeschoss mit dem Theatersaal und spannen einen dreigeschossigen Raum auf. Der Aufstieg ins Theater, mit Sicht über die Altstadt und Jesuitenkirche, wird damit, analog zu den Treppen in Garniers Oper in Paris, zu einem festlichen Akt. Die dem Zuschauerraum vorgelagerten Foyers sind, zusammen mit dem Treppenraum und dem freigespielten Erdgeschoss, in ihrer engen Beziehung zueinander als gänzlichheitliches Konzept über drei Stockwerke gedacht.

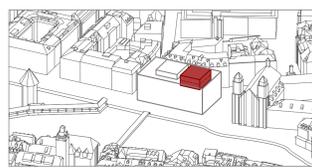
Die absolute Flexibilität des grossen Saales, mit der Möglichkeit den ganzen Raum als durchgehende Fläche zu bespielen, lässt die klaren Grenzen zwischen Bühne und Zuschauerraum verschwinden. Der Theatersaal ist zum Stadtraum hin verglast, welcher so selbst Teil der Inszenierung wird. Mittels Vorhängen lässt sich dieser schliessen und verdunkeln. Der Mittlere Saal, das Studio und das Restaurant befinden sich, mit einer umwerfenden Sicht über die Stadt Luzern, auf dem obersten Geschoss. Die Dachterrasse ist als eine öffentlich zugängliche Fläche konzipiert.



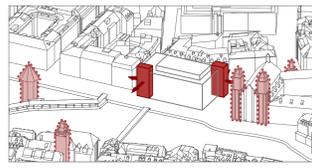
1: Städtebauliche Setzung - Theaterplatz zur Jesuitenkirche



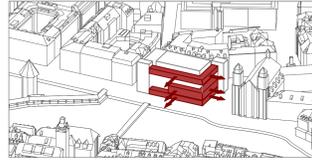
2: Transparentes Theater im 1.OG mit durchgehenden Sichtbezügen



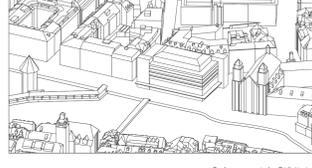
3: Mittlerer Saal im obersten Geschoss



4: Eckrisalite als Werbeträger für Theaterveranstaltungen



5: Transparentes Foyer & Restaurant mit Sichtbezügen

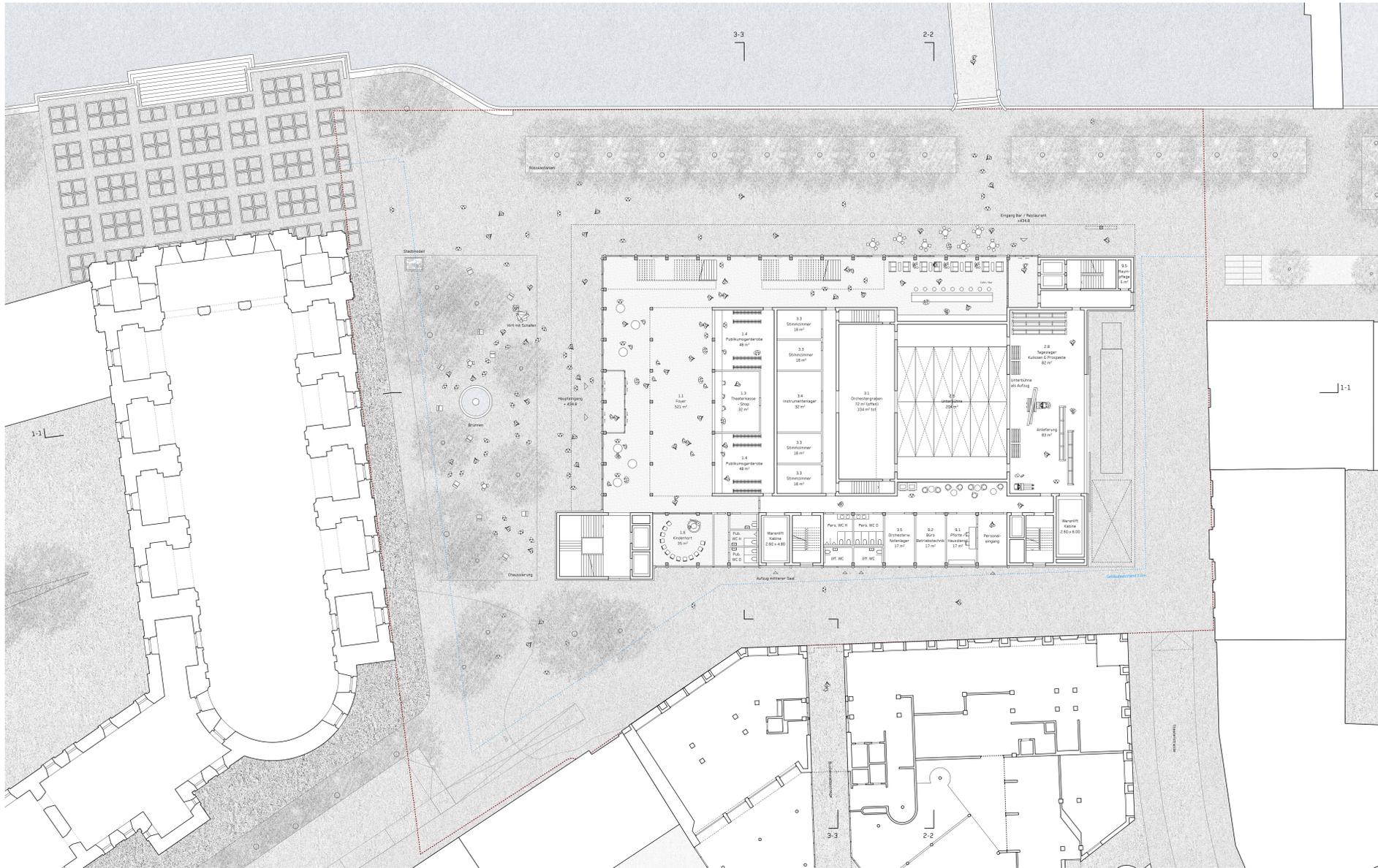


6: Anometrie Stadtbebau



Rot markiert: kulturelle Achse

Schwarzplan 1:2500



Erdgeschoss 1:200

Tragwerk

Das vorgeschlagene Tragwerkskonzept für das neue Theater ist einfach, klar und funktional. Ein durchgehendes Tragaster ist gerecht zu werden, wird die Primärstruktur in bewährter Massivbauweise konstruiert. Dabei wird darauf geachtet, dass die Traglemente statisch optimiert sind, und hauptsächlich Recyclingbeton und CO₂-reduzierter Zement zur Anwendung kommen. Die Stabilität des Gebäudes gegenüber den horizontalen Einwirkungen wird von im Grundriss gut angeordneten Erschliessungskernen sichergestellt. Das Untergeschoss wird im Schutz eines umlaufenden Baugrubens abgesehen und wasserdicht ausgebildet. Das Gebäude wird entsprechend den geotechnischen Gegebenheiten gegründet. Das vorgeschlagene Tragwerkskonzept ist robust und dauerhaft entworfen, und es leistet überdies dank dem kompakten Gebäudevolumen, der vorhandenen hohen Nutzflexibilität und dem Einsatz von Recyclingbeton auch einen Beitrag an die Nachhaltigkeit.

Fassade

Die Gebäudehülle ist als gläserne Haut bestehend aus Gussblech (verspiegelte Glasbausteine) und Fensterflächen konzipiert. Das Verhältnis zwischen transparenten und opaken Fassadenflächen liegt bei ca. 50% und ist auf Raumnutzung abgestimmt. Dabei weisen die Süd- und Westfassaden einen höheren opaken Flächenanteil auf. Die Nord- und Ostfassaden weisen hingegen grosszügige Öffnungselemente auf. Walzprofile in Stahl strukturieren die gläserne Haut als Fassadentragwerk. Sowohl die opaken Glaselemente wie auch die Fensterverglasungen werden mit einer von Jean Prouvé weiterentwickelten Technik in das Fassadentragwerk eingefügt. In der Regel sind die Glasbausteinelemente als opake Fassadenelemente konzipiert. In Winkelrahmen gefügte Glasbausteine, rückseitig verspiegelt und ausgedämmt, werden als vorgefertigte Elemente vorgeschlagen. Diese erlauben eine direkte und schnelle Montage.



Maison du peuple - Jean Prouvé

HLKS

Die erforderlichen Technikzentralen sind im Gebäude, nutzungsbezogen verteilt. Die Technikräume der wasserführenden Medien Heizung/Kälte/Sanitär und Sprinkler sind im Untergeschoss an Ausseidenpositionen. Eine einfache Ver- und Entsorgung mit den Werken wird dadurch gewährleistet. Die Lüftungszentralen sind im Unter- sowie 6. und 7. Obergeschoss angeordnet. Dadurch entstehen platzsparende kurze Kanalwege, optimale Voraussetzungen für niedrige Betriebskosten. Die Luft für den Zuschauerbereich des grossen Saals wird unter der variablen Tribünenkonstruktion eingeführt. Die Abluft wird zuerst im Schürboden-Bereich abgesaugt. Die Wärmerückgewinnung erfolgt über ein Kreislaufverbundsystem. Das neue Luzerner Theater wird an einen Energieverbund-System, basierend auf Seewasser angeschlossen. Mit dem von ewb betriebenen System kann geheizt und gekühlt werden. Die Wärme- und Kälteabgabe erfolgt bei Räumen mit erhöhter Personenbelegung hauptsächlich mit der Lüftung. Bei Räumen mit grossem Fassadenanteil wird zusätzlich mit Nieder- resp. Hochtemperatur Heiz- und Kälteflächensystemen das optimale Raumklima unterstützt.

Legende

- Publikumsräume 717 m²
- Bühnen- und Veranstaltungsräume 369 m²
- Orchesterräume 216 m²
- Personalaräume 22 m²
- Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik 39 m²



Maison du verre - Pierre Chareau

Theater Technik

Über die Möglichkeiten verschiedener Konfigurationen hinaus bleibt die Theatermaschine in ihrer Anordnung und Konstellation überschaubar und klassisch. Motorisierte und computergesteuerte Prospektive mit einem zentralen Winderbaum werden über dem Schürboden aufgestellt. Mobile Punktzüge auf dem Schürboden, der Bühne und der Hinterbühne sowie mobile Kranträger für Kettenzüge können an beliebiger Stelle über dem Bühnenraum und an strategischen Positionen über dem Parterrel positioniert werden. Die Untermaschine ist als Doppelstock vorgesehen. Die untere Ebene ist auf die Boden- und Eingangszone des Orchestergrabens ausgerichtet. Zudem kann die Unterbühne durch ihren direkten Zugang zur Anlieferung bei grösseren Produktionen auch als Warenlift benützt werden. Der Orchestergraben ist ausreichend gross für ein Operettenorchester, ohne den Überhang der Bühne zu nutzen. Bewegliche Reflektoren oberhalb des Orchestergrabens helfen, den Klang und Akustik des Orchesters auszugleichen.

Auf dem dritten Stockwerk, im hinteren Teil des Zuschauertraums, befinden sich die Regieräume für Ton, Theaterbeleuchtung und Video-/Mediensysteme. 2D- und 3D-Projektionspositionen können überall im Zuschauertraum und auf der Bühne vorgesehen werden. Aufhänge- und Montagepositionen für Ton- und Videosysteme können den Raum in eine immersive Landschaft für Produktionen verwandeln.

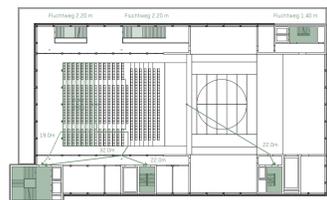
Der mittlere Saal folgt in seiner Anordnung dem Blackbox-Theater. Der Saal steht in direktem Kontakt mit dem Foyer/Studio und dem Restaurationsbetrieb. Die Bestuhlung besteht aus einstellbaren Elementen, die sich für eine frontale Bestuhlung, sowie einer Arenabestuhlung eignen. Die technische Decke besteht aus einem "tension wire grid" welches den gesamten Raum überspannt. Dies ermöglicht den Technikern einen sicheren Zugang zu den Ton- und Beleuchtungsanlagen und gewährleistet eine vollständige Kopplung des akustischen Volumens des Raumes, so dass die großzügigen Abmessungen für eine Vielzahl von Veranstaltungen und Produktionen, Proben und Aufführungen voll genutzt werden können. Das Foyer wird punktuell mit hängenden Traversensysteme bestückt und kann somit als Studio geteilt werden. Der Raum kann auf diese Weise einfach und effizient in seiner Nutzung umstrukturiert werden. Die Bestuhlung ist flexibel konfigurierbar und wird in der Nähe gelagert. Ein separater Warenlift ermöglicht den einfachen Transport von Bühnenbildern in das oberste Stockwerk.



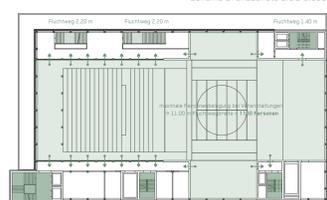
Nutzungsschema Erdgeschoss 1:500



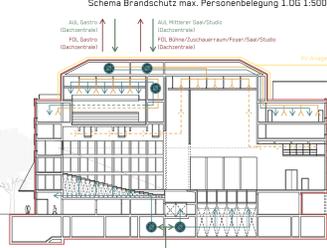
Schema Brandschutz EG 1:500



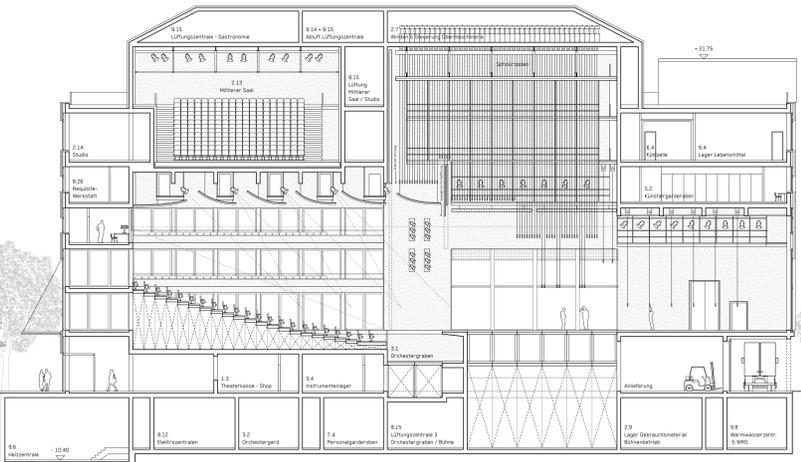
Schema Brandschutz 1.OG 1:500



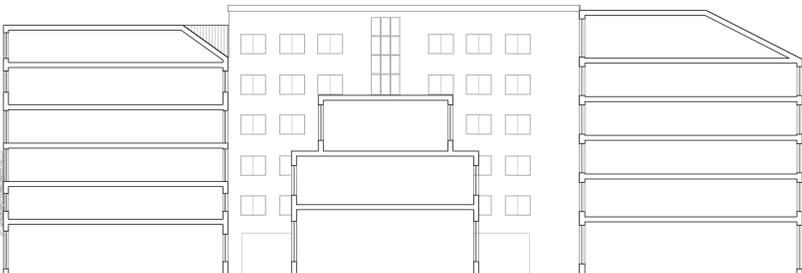
Schema Brandschutz max. Personenbelegung 1.OG 1:500



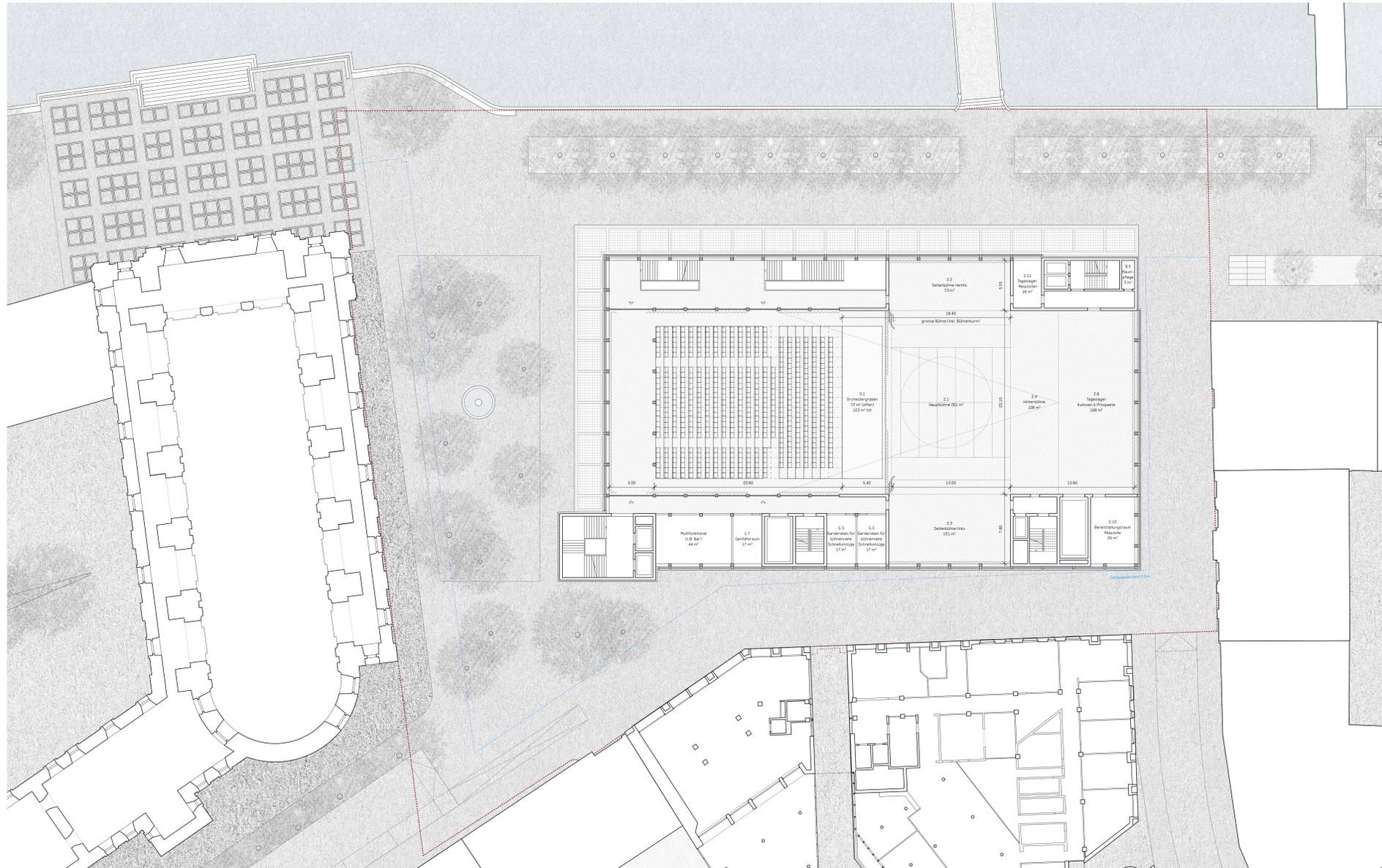
Schema Belüftung



04 Dach + 26.20
 7.00 + 23.05
 6.00 + 18.05
 5.00 + 13.00
 4.00 + 10.30
 3.00 + 7.00
 2.00 + 3.90
 1.00 + 0.20 + 1.35
 00 + 0.00



1-3 Längsschnitt 1:200



1. Obergeschoss 1:200

Das Theater als dynamische Kulturmaschine

Die Theaterbühne ist als narrativer und dynamischer Raum der Begegnung zwischen Zuschauern und Akteuren konzipiert. Dabei liegt der Schwerpunkt auf zwei essenziellen Bereichen, welche die Flexibilität des Theaters ausmachen: der Bodenebene und dem Bühnenhaus. Durch das Anheben des Theatersaales um ein Stockwerk wird das Parterre freigespielt. Im Bereich des Zuschauerraumes ermöglicht die Bestuhlung in einziehbaren Schübdäcken, welche im Boden versenkt werden können, die Schaffung einer durchgehenden flachen Ebene bis zur Hinterbühne. Dies ergibt eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten und Konfigurationen der gesamten Zuschauer- und Bühnenfläche: von einfachen grossen Saal mit Stehpublikum bis hin zu Landschaften mit teilweise abgesenkten Böden und erhöhten Bühnen. Die Grundkonfigurationen des Saals können dann frontal, mit oder ohne Prozenium, von Angesicht zu Angesicht in der Länge oder in der Breite, mit kleinen und großen Tribünen, mit stehendem Publikum und Konzertbühne, als Kombination von Kongress und Expo, für Festivals mit mehreren Bühnen u.s.w sein. Diese Flexibilität ermöglicht es, ohne eine klare Grenze zwischen Zuschauerraum und Bühne auskommen. Demzufolge wird im Bereich des Bühnenhauses die klassische Position des Bühnenturms bis und mit dem Orchestergraben erweitert. Somit wird der Orchestergraben, welcher traditionell Teil des Zuschauerraumes ist, in den Bühnenbereich integriert. Dies verändert die Rolle und Position des klassischen Prozeniums und das Verhältnis zwischen Bühnenraum und Zuschauerraum und damit auch die visuelle und emotionale Beziehung zwischen Schauspielern, Musikern und Publikum. Die vierte Wand, wie wir sie bis anhin kannten, kann für die künstlerische Nutzung und Wirkung flexibel eingesetzt werden. Die durch das klassische Prozenium mit seinen tiefen Manteau-Türmen (seitliche Portalwände) und der Portalbrücke erzwungene Distanz zwischen dem Schauspieler und der ersten Reihe des Publikums kann auf eine einzige, imaginäre Linie reduziert werden. Dabei wird das Prozeniumspatial aus einfachen Strukturelementen aufgebaut und lässt sich ohne weiteres an den gewünschten Stellen verschieben, falten und aufhängen. Der Schnürboden wird bis über den Orchestergraben ausgebaut, was die szenographischen Möglichkeiten um ein Vielfaches erweitert.

Dies ist die Utopie aller Theaterschaffenden: einen neuen Bühnenraum zu kreieren, der dem künstlerischen Team maximale Möglichkeiten bietet. Die grosszügig angelegten Seiten- und Hinterbühnen ermöglichen dem Dreipartenthaus einfach und effizient die Bühnenbilder der verschiedenen Produktionen zu lagern.

Es wird immer üblicher, dass Opernhäuser aus wirtschaftlichen Gründen und aufgrund kultureller Rentabilität neue Produktionen mit anderen Theatern koproduzieren. Die erweiterten Bühnenmasse ermöglichen es, mit Theatern aus ganz Europa standzuhalten und auch grosse Produktionen zu beherbergen.

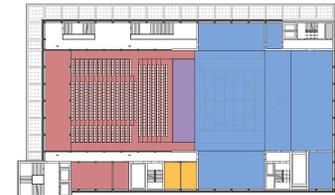
Akustik

Der Zuschauer saal hat ein ausreichendes akustisches Raumvolumen für einen langen Nachhall für Oper und klassische konzertante Nutzungen. Die abgewinkelten Deckenreflektoren stellen eine gute akustische Projektion von den Sängern und Schauspielern auf der Bühne zu allen Zuschauerplätzen sicher. Die Galerien des Zuschauersaal erzeugen frühe Reflexionen ins Publikum für eine exzellente Durchhörbarkeit und Sprachverständlichkeit. Mit den Vorhängen im Saal kann die Akustik der Nutzung angepasst werden, somit kann die Nachhallzeit für Sprechtheater oder Nutzungen mit verstärktem Klang bei Bedarf reduziert werden. Kleine Veranstaltungsräume (Mittlerer Saal usw.) sind als Box-in-Box konzipiert, um eine vollständige parallele Nutzung mit dem grossen Saal zu gewährleisten.

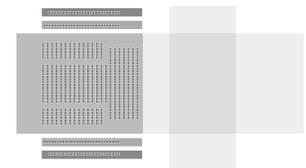
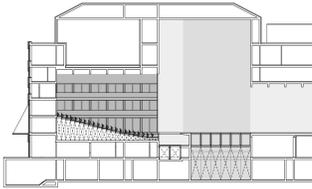
«Die Zukunft des Theaters hängt von denen ab, die jetzt noch nicht ins Theater gehen»
Enrique Buenaventura

Legende

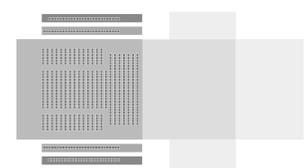
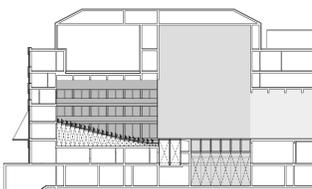
Publikumsräume	589 m ²
Bühnen- und Veranstaltungsräume	780 m ²
Orchesterräume	74 m ²
Künstlergarderoben	34 m ²
Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik	5 m ²



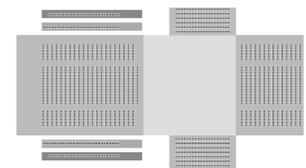
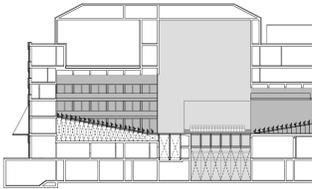
Nutzungsschema 1. Obergeschoss 1:500



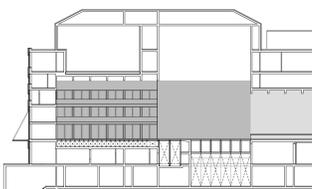
Guckkastenbühne mit Orchester, 657



Guckkastenbühne ohne Orchester mit erweiterter Bühne, 657

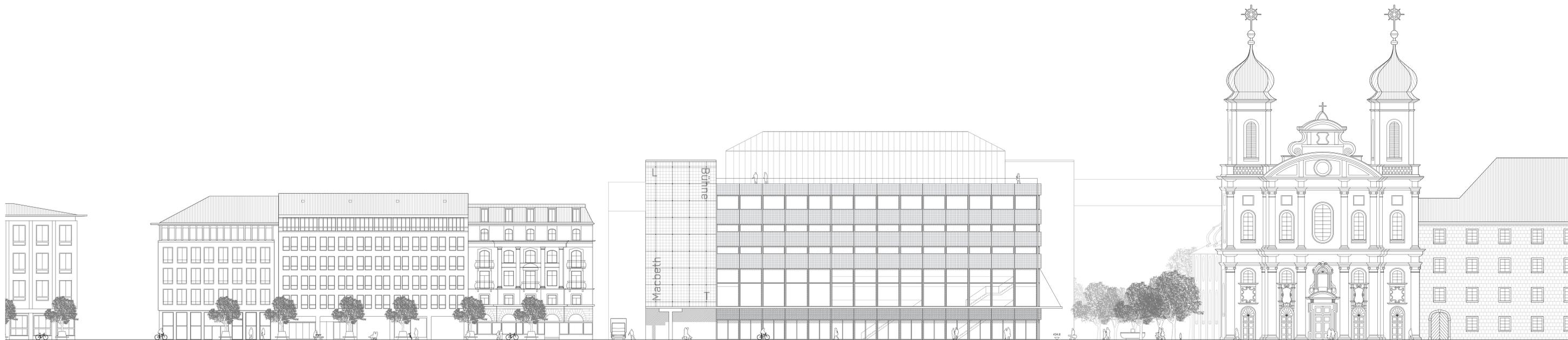


Arenabestuhlung mit erweiterter Bühne, 1331



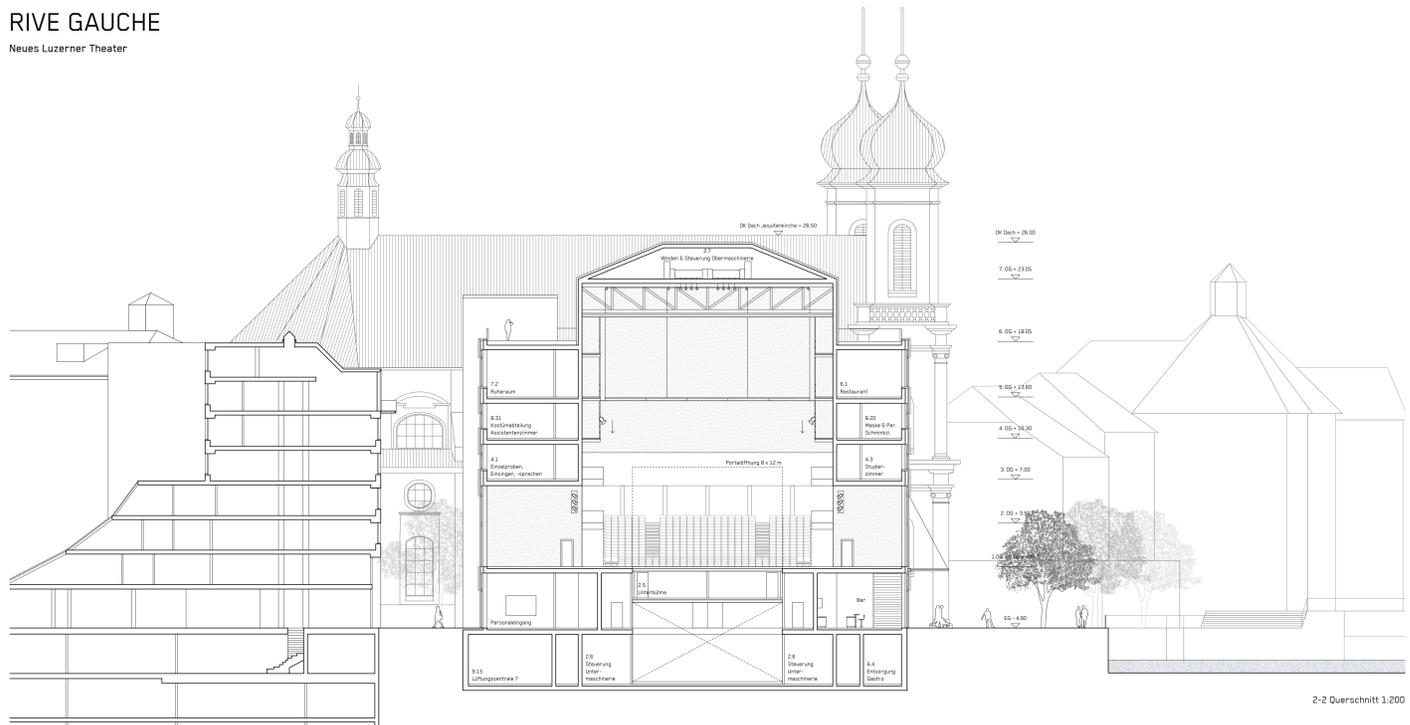
Konzertkonfiguration Stehpunkte, 1100

Schemas Bühnenkonfiguration

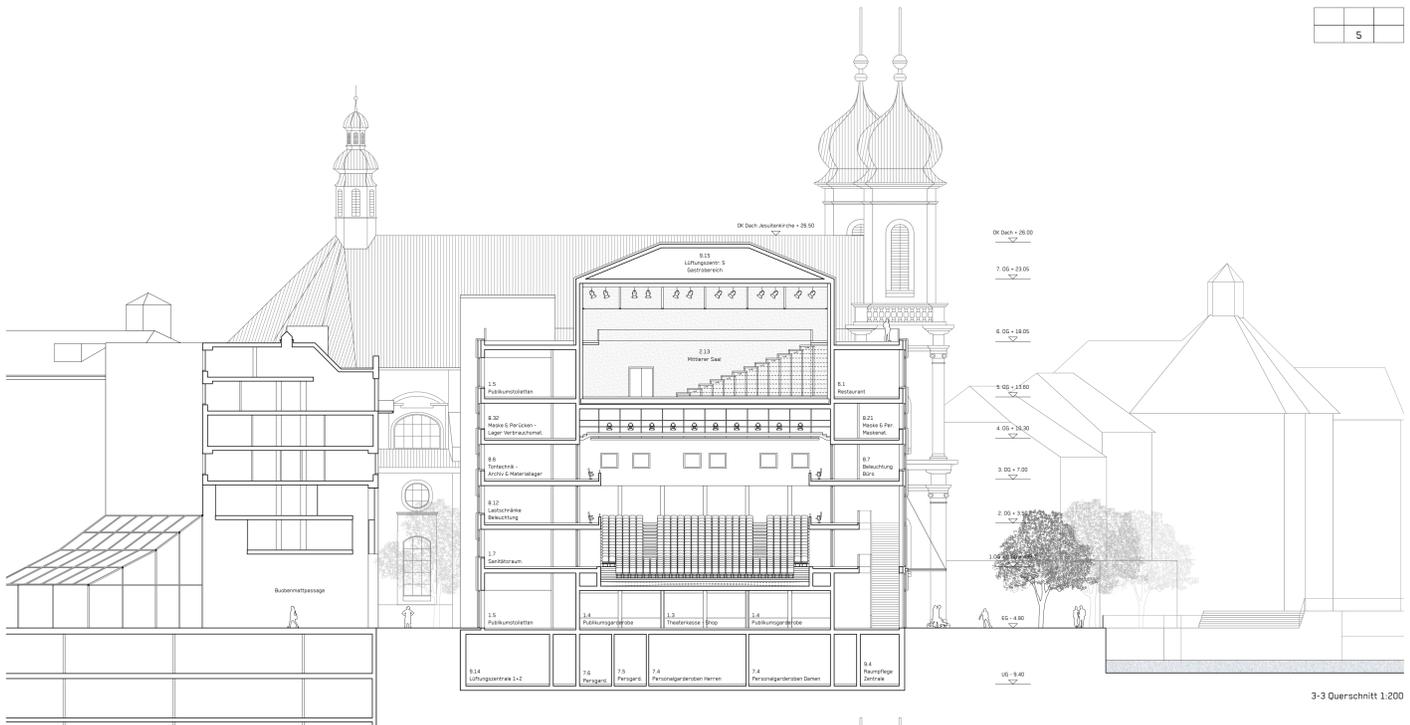


Nordfassade 1:200





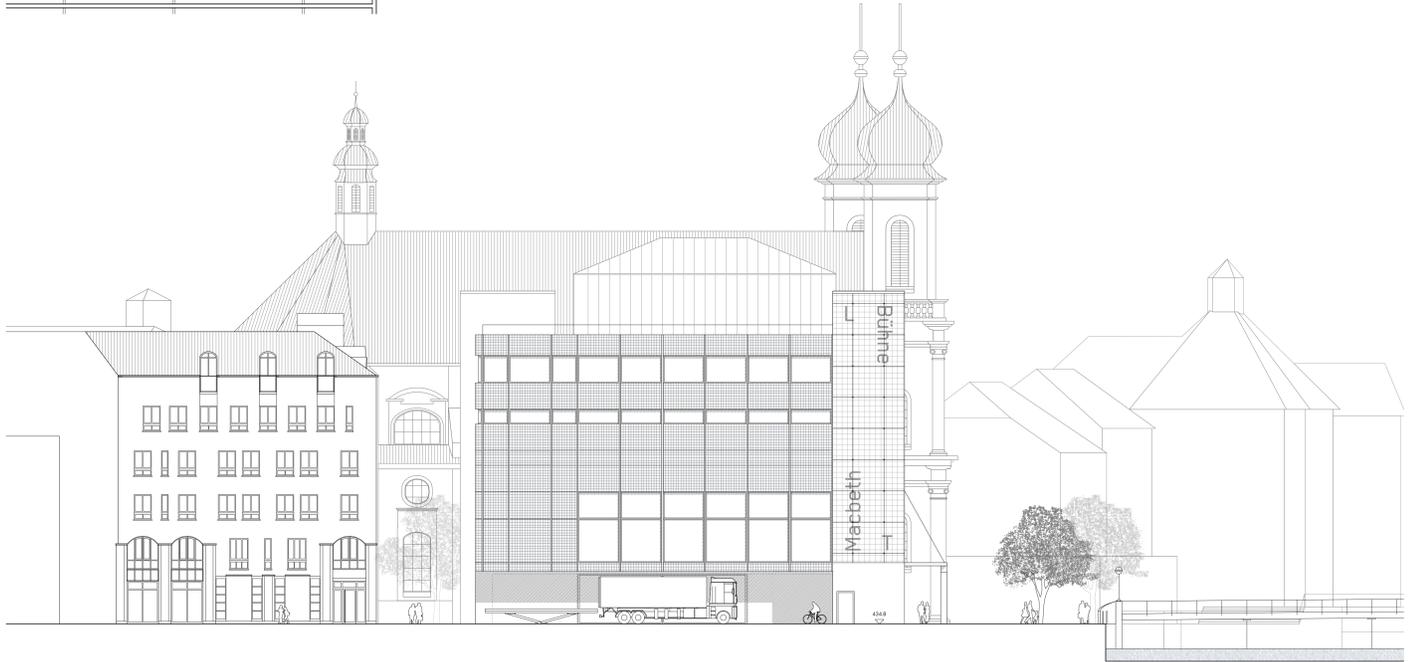
2-2 Querschnitt 1:200



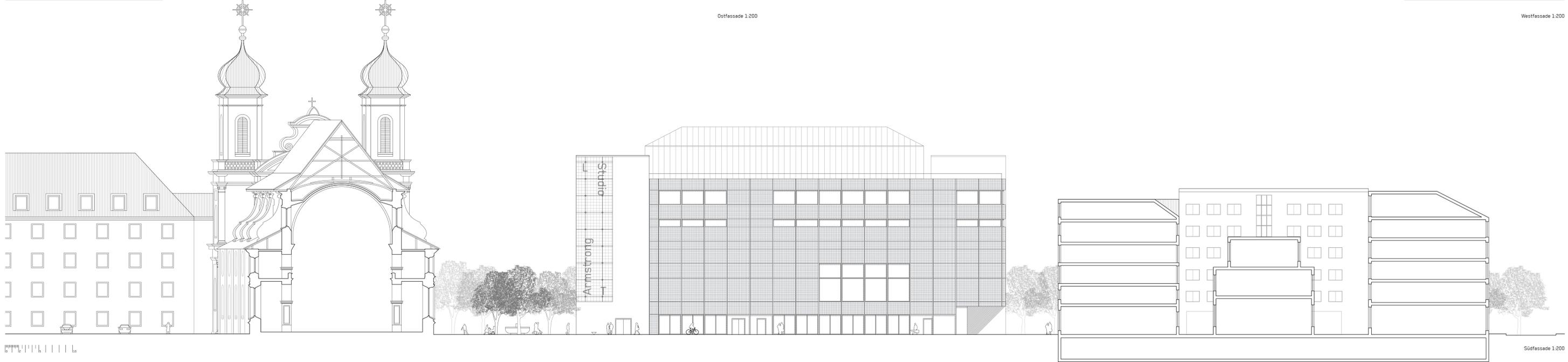
3-3 Querschnitt 1:200



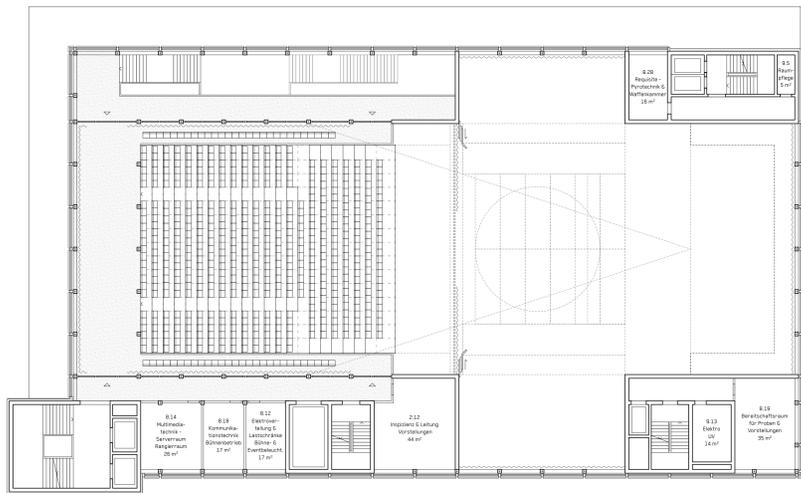
Ostfassade 1:200



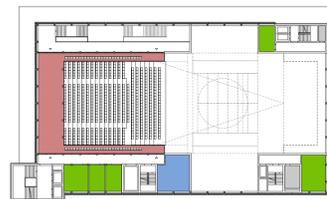
Westfassade 1:200



Südfassade 1:200



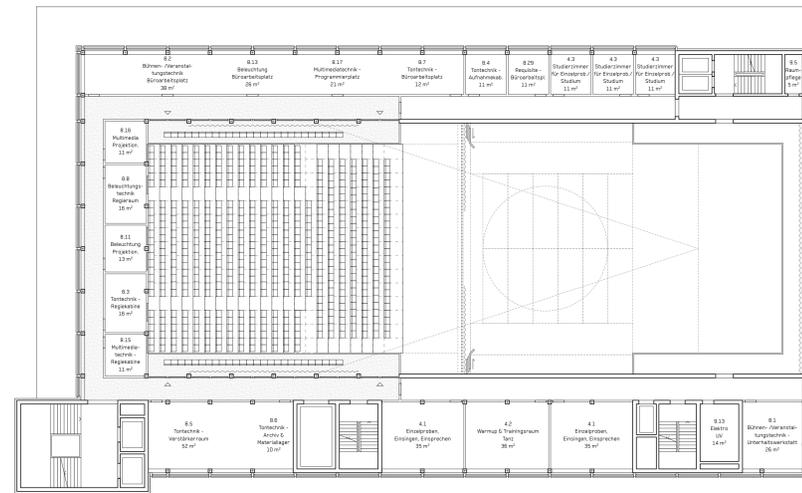
2. Obergeschoss 1:200



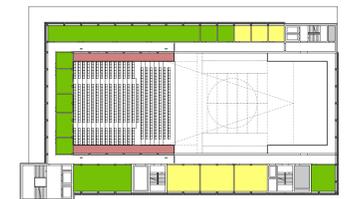
Nutzungsschema 2. Obergeschoss 1:500

Legende

● Publikumsräume	167 m ²
● Bühnen- und Veranstaltungsräume	44 m ²
● Fachbereiche Veranstaltungsbetrieb	112 m ²
● Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik	19 m ²



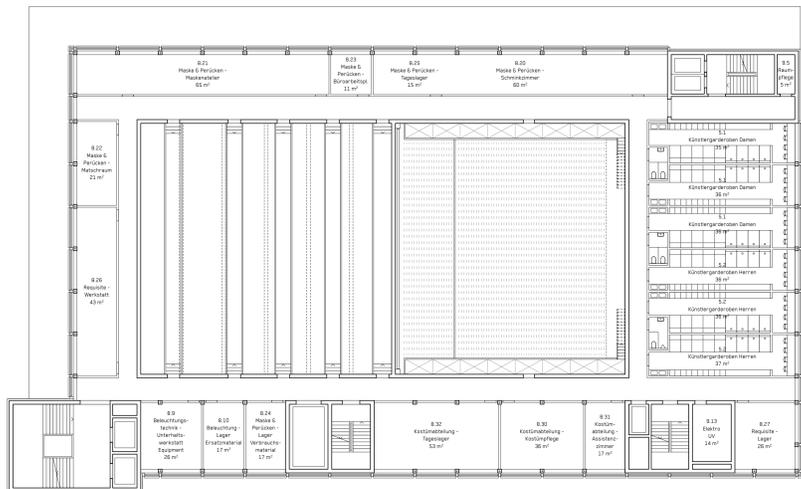
3. Obergeschoss 1:200



Nutzungsschema 3. Obergeschoss 1:500

Legende

● Publikumsräume	64 m ²
● Studier- und Probenräume	137 m ²
● Fachbereiche Veranstaltungsbetrieb	272 m ²
● Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik	19 m ²



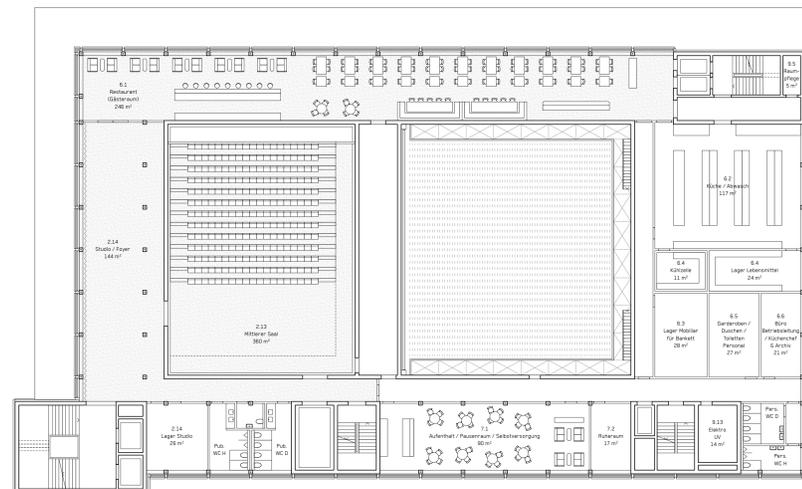
4. Obergeschoss 1:200



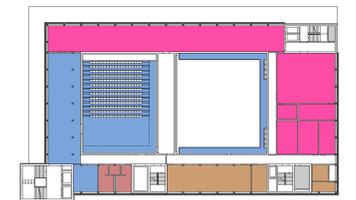
Nutzungsschema 4. Obergeschoss 1:500

Legende

● Bühnen- und Veranstaltungsräume	42 m ²
● Künstlergarderoben	214 m ²
● Personalsräume	11 m ²
● Fachbereiche Veranstaltungsbetrieb	407 m ²
● Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik	19 m ²



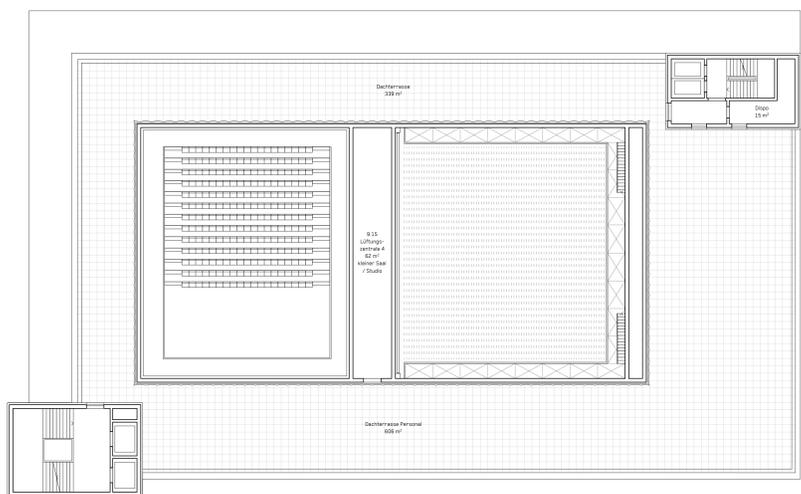
5. Obergeschoss 1:200



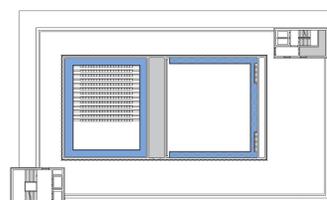
Nutzungsschema 5. Obergeschoss 1:500

Legende

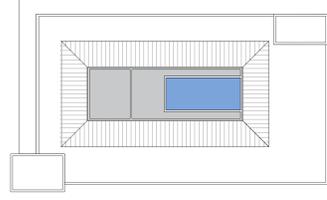
● Publikumsräume	32 m ²
● Bühnen- und Veranstaltungsräume	468 m ²
● Gastronomie	476 m ²
● Personalsräume	126 m ²
● Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik	19 m ²



6. Obergeschoss 1:200



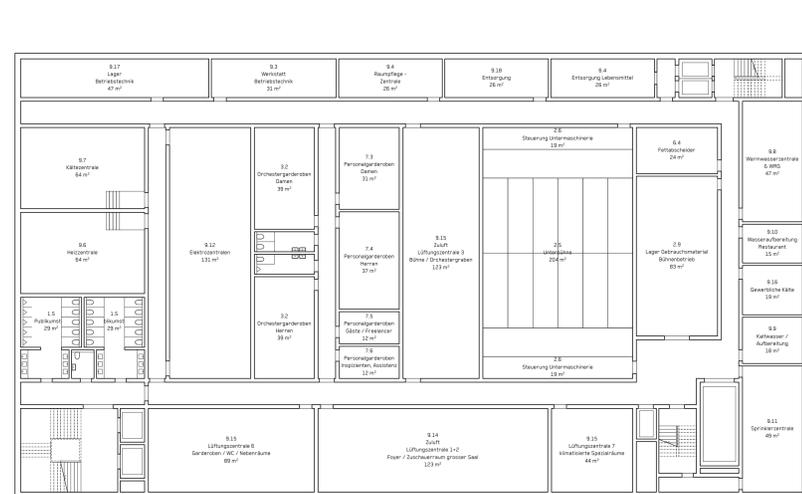
Nutzungsschema 6. Obergeschoss 1:500



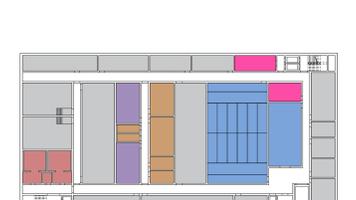
Nutzungsschema 7. Obergeschoss 1:500

Legende

● Bühnen- und Veranstaltungsräume	256 m ²
● Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik	254 m ²



Untergeschoss 1:200



Nutzungsschema Untergeschoss 1:500

Legende

● Publikumsräume	58 m ²
● Bühnen- und Veranstaltungsräume	325 m ²
● Orchesterräume	78 m ²
● Gastronomie	50 m ²
● Personalsräume	108 m ²
● Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik	914 m ²